

Der Getreidehandel im Marchtal

Von Franz Thiel, Poyndorf.

Da sich die Bewohner Nordmährens mehr von Mehl, Brot, Milch, Käse, Butter, Kraut und Rüben nährten als von Fleisch, so war der Getreidehandel für dieses Gebiet stets von größter Wichtigkeit. Der magere Boden lieferte keine hohen Ernteerträge, sodaß man von einer Selbstversorgung Nordmährens nicht sprechen konnte; kalte und schneereiche Wintermonate, sowie Hagel, Hochwasser und Ueberschwemmungen erzeugten häufig Mißernten und Brotmangel, den die Grundherren durch Zufuhr von Lebensmitteln und Getreide beheben mußten.

Proßnitz und Littau waren die Kornkammern, aus denen Nordmähren jederzeit schöpfen konnte, denn „das Land“ hatte Ueberfluß an diesen Erzeugnissen, die über Hohenstadt und Schönberg des Weg ins „Gebirge“ fanden.

Um das Jahr 1411 besaß Hohenstadt im Getreidehandel eine besondere Bedeutung für das Marchtal, weil es die Hammerwerke und die Bergknappen mit Mehl, Brot, Bier, Wein und Fleisch zu versorgen hatte; hier befanden sich auch die Eisenniederlagen, von wo die Händler die fertigen Waren bezogen; alle umliegenden Orte waren auf Hohenstadt angewiesen, so auch die beiden Märkte Hochstein und Brünnes. Bier

und Salz bekamen die Dorfgemeinden nur von Hohenstadt.

Im Zeitalter der Renaissance besserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse, weil zum Bergbau die Glaserzeugung (Lenz, Weißwasser) und der Garnhandel (Grumberg, Schildberg und Grulich) dazukamen.

Von Proßnitz bezog Nordmähren nicht nur viel Brotgetreide, sondern auch das Malz für die Brauhäuser. Das Goldensteiner Gebiet holte sich seinen Bedarf an Korn und Weizen aus Schlesien; deshalb war auch hier der Breslauer Scheffel das vorherrschende Maß.

Die Gegenreformation und der 30jährige Krieg waren für unsere Heimat ein schwerer Schlag, der Volk und Land verarmen ließ; denn der Bergbau verfiel, die Knappen wanderten aus, Handel und Verkehr stockten und die Kaufkraft des Volkes war kaum der Rede wert.

Bessere Verhältnisse brachte erst der Merkantilismus (um 1720) und die Zeit der Aufklärung; die Straßen nach Glaz, Freiwaldau und Olmütz belebten sich mit Fuhrleuten und Reisenden, der Garnhandel hob sich, die Bevölkerung nahm in den einzelnen Gemeinden zu und die Aufteilung der Meierhöfe schaffte neuen Grund und Boden für Siedler. Leider deckte der Bodenertrag nicht den Bedarf der Bevölkerung, die auf die Einfuhr angewiesen war.

Hohenstadt hatte seine alte Stellung als Umschlagplatz für den Getreidehandel teilweise eingebüßt; dafür war Schönberg in die Höhe gekommen und vermittelte den Getreidehandel vom Land ins Gebirge. Die bestehenden Märkte erwiesen sich für den Handel als ungenügend, sodaß die Behörden nach einem geeigneten Orte sich umsahen, der für einen Getreidemarkt geeignet wäre.

Nach einer amtlichen Mitteilung vom 20. Jänner 1785 sollte in Goldenstein für das nördliche Mähren ein Getreidemarkt errichtet werden; die Gemeinde Eisenberg wünschte ebenfalls einen solchen, während Schönberg dagegen Einspruch erhob; denn diese Stadt war durch Straßen mit Goldenstein, Freiwaldau, Kömerstadt und Eisenberg verbunden und hatte so eine günstige Lage; nur Schildberg und Grumberg waren zu entlegen, sodaß von diesen Orten keine Käufer nach Schönberg kamen.

Brünn, Proßnitz, Olmütz und Littau waren die wichtigsten Handelsplätze für Getreide in Mähren. Eisenberg hatte eine günstige Lage im Marchtal und war gerne bereit, an einem Mittwoch oder Sonnabend den Markt zu übernehmen; aus dem oberen Marchtal holten sich die Leute ihr Brotgetreide von Grulich. Die Herrschaft sollte in Eisenberg einen Schüttkasten um 3000 fl erbauen, damit der Markt hierher käme.

patent und für die Schenken- und Bier-
such der Firma Schester von den Herren Oskar

Sturzreford halten wollte. Nur keine Angst, er

so ist nun der Beweis erbracht, daß in unserem

Durch den Verkehr werde das Bräuhaus einen größeren Nutzen abwerfen, weil die Marktbesucher gewiß mehr Bier trinken.

Der Getreidewochenmarkt in Schildberg hatte damals keine Bedeutung, denn die Straßen waren sehr schlecht und die Bauern bauten hier wenig Getreide an. Dies war auch die Ursache, daß Schildberg seit 40 Jahren den Getreidemarkt aufgelassen hatte.

Nach Eisenberg, das 89 Häuser zählte, kamen die Straßen von Proßnitz, Mügglitz, Littau, Goldenstein, Grulich und Schönberg; es hatte eine Schlüsselstellung und war deshalb für einen Markt besonders geeignet. Die Fuhrleute brachten große Menge Getreides vom Land bis nach Eisenberg, von wo es die Händler weiterverkauften; es ging meist in die Gebirgsdörfer und weiter nach Preußen. Mancher Handelsmann verzeichnete im Jahre einen Umsatz von mehr als tausend Mezen. Schönberg lag abseits der großen Verkehrsstraße Olmütz—Glatz, die auch jene Fuhrleute benutzten, die nach Goldenstein und Freiwaldau fuhren.

Die Eisenberger Bauern verlangten von einem Mezen Korn, den sie bei schönem Wetter von Proßnitz holten, 15 kr und vom Weizen 17—18 kr (bei schlechtem Wetter vom Korn 17—18 kr, vom Weizen 20—21 kr) für 1 Mezen.

Die Herrschaft entwarf einen Plan für einen

Schüttkasten, der zwei Stock hoch werden sollte; die Baukosten berechnete man auf 2994 fl 56 kr 2 hlr. Korn baute man im Marchtal mäßig an, Weizen und Gerste sehr wenig, Hafer dagegen sehr viel; dieser hatte einen guten Ruf. Der „nervus rerum“ war der Flachsbau, sodaß sich viele Bewohner ihr Brot durch Spinnen verdienten. Eine Umfrage an die Händler ergab, daß Getreide auch von Wischau und Ung.-Gradiſch nach Nordmähren kam.

Im Eisenberger Herrschaftsgebiete zählte man 3394 Familien und 2457 große und kleine Häuser; auf ein Haus kamen 7 — Personen, auf eine Familie dagegen 5 — Personen. Das Gebiet umfaßte 43 Erbrichtereien, sowie Mühlen. 990 Häuser hatten Grund und Boden, 1467 Häuser aber nicht. Herbeigeführt mußten werden: 5493—Mezen Weizen à 2 fl 18 kr, 26.128 Mezen Korn à 1 fl 42 kr, 4503—Mezen Gerste á 1 fl 12 kr. Aus Frankenstein in Preußen kam viel Weizen in das Gebiet von Eisenberg und Goldenstein; auch der Schmuggel blühte in diesem Grenzgebiete. Die preußischen Bauern führten ihren Weizen nach Weidenau und Johannisberg, weil dieser Weizen sehr mehltreich war.

Von Goldenstein fuhren die Bauern bis Littau um Getreide, sodaß die weite Reise die Preise in die Höhe trieb und im Gebirge eine Teuerung hervorrief; darum litten die ärmeren

Bewohner oft bittere Not und konnten sich nicht einmal an Brot satt essen.

Wie die Verhandlungen wegen eines Getreidemarktes ausgingen, darüber schweigen die Urkunden. Vielleicht ließ man die Dinge ruhen und änderte die bestehenden Verhältnisse nicht.

Um 1830 verkaufte Mähr. Schönberg nach Wolnys „Topographie von Mähren“ jährlich 28.724 Mezen Getreide in die Gebirgsdörfer. Damals waren die Märkte noch sehr wichtig im Wirtschaftsleben unserer Heimat, da sie große Gebiete umfaßten und Austauschstellen für ganze Bezirke bildeten. Den Getreidehandel hatten bei uns größtenteils die Juden in den Händen; noch vor 50 Jahren erschienen die Proßnitzer Juden zum Einkauf von Korn und Weizen im unteren Teß- und Marchtale, die Gerste nahmen meist die Bierbrauereien der Heimat ab. Manche Demütigung und manch bitteres Wort mußte da der Bauer ruhig einstecken, wenn ihm der Käufer den Preis herabdrückte.

Die letzten Jahre brachten eine tiefgreifende Veränderung in das Wirtschaftsleben und in den Getreidehandel unserer Heimat.

(Quellenangabe: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.)